

dert, denen auch Gerbereien und "Schuh-schauen" (Märkte) zu entnehmen sind. Die erste mechanische Schuhfabrik wurde 1888 in den Nebenräumen einer Gastwirtschaft eingerichtet, es folgte der schnelle Aufstieg zum "Fränkischen Pirmasens" mit rund 2300 Arbeitern in diesem Bereich. Schon hundert Jahre später ging es der Schuhstadt am Obermain "ans Leder". Die letzte Schuhfabrik stellte ihre Produktion am 31. März 1990 ein. Das letzte am Band gefertigte Paar Schuhe ist nun in dem soeben eröffneten Schuh-museum am Marktplatz Nr. 1 zu sehen. Eine Schusterstube, Maschinen, Geräte, Werkzeuge und Schautafeln zeigen die Entwicklung des Handwerks durch die Jahrzehnte. Zahlreiche Schuhsammlungen und Firmendarstellungen dokumentieren 100 Jahre Burgkunstadter Schuh-industrie. Das Museum ist dienstags bis sonntags geöffnet.

fr 450

Coburg wird Johann-Strauß-Stadt. Vom 3. bis 9. Juli 1992 wird es erstmals Strauß-Tage in Coburg geben, die dann im Zwei-Jahres-Rhythmus zur musikalischen Dauereinrichtung werden – so beschlossen und verkündet auf der letzten Voll-versammlung der Johann-Strauß-Gesellschaft in Coburg, die übrigens ihren Sitz von Hamburg in die Veste-Stadt verlegt hat. Hintergrund für die Initiative ist die Tatsache, daß der berühmte Komponist, der den Wiener Walzer zu einer unerschütterlichen musikalischen Weltmacht führte, mit Coburg eng verbunden war. Er kam 1887 von Wien nach Coburg, um sich hier scheiden zu lassen und wenig später seine dritte Frau, Adele, zu heiraten. Möglich war das nur, weil Strauß die Bürgerrechte des Herzogtums Sachsen-Coburg-Gotha erlangte, die er bis zu seinem Tod im Jahr 1899 besaß. Die unvergängliche "Fledermaus", eine der ersten Operetten des Walzerkomponisten, bildet den Auftakt der Strauß-Tage im nächsten Jahr. Ein Frühschoppen mit Strauß-Melodien im Rosengarten, ein Kammerkonzert im Riesensaal der Ehrenburg und ein Heurigenabend auf der Veste gehören ebenso zu den Planungen, wie ein musikalischer Wettstreit für den Operetten-Nachwuchs. Coburg ist damit auf dem besten Weg, die deutsche Johann-Strauß-Stadt zu werden.

fr450

Bibliographie des Spalter Hopfens, zusammengestellt von Willi Ulsamer, erschienen anläßlich des Jubiläums "650 Jahre Spalter Hopfen, 1341–1991" (21. 4. 1991).

Rund 160 Titel hat der Verfasser beigebracht, ein Beweis dafür, welche Rolle der Hopfenbau frü-

her in Spalt – und in anderen Hopfengebieten – gespielt hat. So ist diese Liste gleichsam auch eine "Ahnengalerie" der Spalter Hopfenforscher über 100 Jahre hinweg.

Das Verzeichnis ist aber nicht nur eine bloße Aufzählung der Titel, sondern in zwölf Kapiteln wird der Stoff gegliedert, so in Standard-, bayerische- und fränkische Werke, am zahlreichsten sind vertreten die Beiträge über den Spalter Hopfenbau und über seine Spezialgebiete der Volkskunde (Museum, Literatur, Sprache, Kunst, Lieder) und zuletzt die Beziehungen zwischen Hopfen und Gastronomie. Man ist erstaunt, welche Fülle von Themen zu dieser Sonderkultur behandelt werden. So datiert die erste Darstellung über den Spalter Hopfen von Johann Ludwig Pfahler vom Jahre 1867, und anschaulich sind die Vergleiche zwischen der Hopfenkultur in Spalt und Tettngang/Württemberg (1881) sowie der Hallertau (1937). Auch vom geographischen Standpunkt aus wird der Hopfen betrachtet (Spalter Hopfenland 1971), und Empfehlungen der Technischen Universität Berlin für die Landschafts- und Ortsplanung (leider nicht durchgeführt in Spalt) werden angeführt (1978/79).

Veranstaltungen

Austellungen im Germanischen National-museum Nürnberg:

Möbel aus Franken. Oberflächen und Hintergründe. 22. 6. 1991 – 15. 9. 1991

Judaica Prag – aus dem Staatlichen jüdischen Museum Prag. Synagogentextilien und -silber, Gerät und Bilder aus dem jüdischen Leben. Mitte Juni bis Ende Juli 1991.

Künstlerleben in Rom – Bertel Thorvaldsen (1770-1844). Der dänische Bildhauer und seine deutschen Freunde. 26. 10. 1991 – 16. 2. 1992. (donnerstags 9.00 – 21.30 Uhr durchgehend geöffnet).

Ausstellungen in der Städtischen Galerie Würzburg:

12. 5. – 7. 7. 1991: Otto Dix – Kinderbilder

7. 6. – 7. 7. 1991: Allegro, Andante, Menuetto, Finale
– Helmut Booz zu Mozart

14. 7. – 8. 9. 1991: Emy Roeder, Werke aus der Stiftung G. T. Carter
– ergänzt durch Arbeiten aus Roeders Umfeld

(Eigenbesitz) (Arbeitstitel)

Wolfgang Mück: **Karpfenschwatz**. Histörchen um den Aischgründer Spiegelkarpfen. Monotypien von Paul Reutter. Neustadt a.d. Aisch: Ph. C. W. Schmidt 1990, 64 Seiten, DM 24,50.

Mit diesem Buch ist der Rezensentin eine nahezu bibliophile Kostbarkeit auf den Schreibtisch gekommen, die nicht nur "schön" ist, sondern sich auch durch große Sachkenntnis auszeichnet (die Rezensentin beschäftigt sich seit 1975 mit der Teichwirtschaftsgeschichte des Aischgrunds und speziell mit den Dechsendorfer Weihern und kann von daher dieses äußerst ansprechende Buch auch fachlich angemessen genießen). Die Monotypien von Paul Reutter stellen den "principalen Fisch", den Aischgründer Spiegelkarpfen, so liebenswürdig und begehrenswert vor, daß man versucht ist, sich sogleich in der nächsten Fischküche einen Platz reservieren zu lassen, um einem Exemplar des "Cyprinus Carpio", nach Grimms Wörterbuch der "König der Karpfen", an die 99 respektive 90 Gräten zu gehen.

Dieses liebenswürdige Buch gräbt fleißig in der Geschichte des Aischgründer Spiegelkarpfens: es beschreibt seine "Entstehung" aus dem frommen Wunsch eines Bamberger Bischofs, einen möglichst tellerfüllenden Fisch zu bekommen, denn das Hinaushängen des Karpfens über den Tellertrand galt in der Fastenzeit als verpönt. Liebevoll wird der weitere Weg des Aischgründer Spiegelkarpfens über die landwirtschaftlichen Mustergüter an den fränkischen Königsgütern weiterverfolgt bis in nahezu jeden Weier des weierreichen Aischgrunds und seiner Nachbargebiete. "Ohnzählbare Weyher und Teich" (letzterer Terminus ist allerdings nicht fränkisch!) ließen ihn in drei Jahren von der Brut (K 1) über den Setzling (K 2) zum "kapitalen" Speisefisch (K 3) heranwachsen, und 1722 schrieb der Hochfürstlich Bambergische Beamte Johann Ludwig Heger mit seinem grundlegenden Teichwirtschafts-Lehrbuch "Teich- und Weyherlust..." ein einziges Loblied auf den hochrückigen Aischgründer Spiegelkarpfen, der sich in Deutschlands wärmstem Teichwirtschaftsgebiet recht wohlfühlt: "... großbucklicht und lang, gelb am Bauch und voller Rogen" soll er sein, und "nicht mehr denn ihrer 25 bis 30 Stücke auf einen Centner gehen". Beliebte Fastenspeise auch in den Frauenklöstern ("Ein seydelein Weyns, ein Stück vische und ein schön brot"), so war der Karpfen außerhalb des Aischgrundes, in dem meist Kleinbauern angesiedelt waren, eine wahre Herrenspeise – so machte sich im Bauern-

krieg der aufgestaute Haß gegen den Adel und auch die Kirche unter anderem auch dadurch Luft, daß diesen die Karpfenweiher ausgefischt und oft auch zerstört wurden.

Es ließe sich noch vieles aus diesem Buch zitieren, doch: lieber Karpfenfreund, lies es selbst, bevor du deinen nächsten "Aischgründer" verspeist, und gib es auch Freunden und Bekannten zu lesen, die ihn noch nicht kennen. Denn dieses Buch ist amüsant geschrieben, es informiert ausgezeichnet über die Geschichte des Aischgründer Spiegelkarpfens und bietet viele, oft recht erheiternde Hintergrundinformationen, die sich allerdings (meist) auf den Raum Neustadt a.d. Aisch beziehen – leider, denn das Verbreitungsgebiet des Aischgründer Spiegelkarpfens ist durchaus weiträumiger. Sehr amüsant sind auch die Hinweise aus dem Bereich des Aberglaubens: ein "Karpfenstein" – das halbmondförmige Knochenstück über dem Auge und dem dreieckigen Knochen zwischen Kopf und Rückgrat – im Geldbeutel sorgt angeblich dafür, daß das Geld nicht ausgeht; er galt auch als heilkräftig, indem er nach dem Volksglauben "half, wogegen immer er helfen sollte". Das Sprichwort "laß mich nur keinen Karpfen kennen" wird hier allerdings in seiner jüngeren Form zitiert, ohne auf seine Urform in "Fohrers Fischbuch" oder auch noch im "Simplizissimus" ("Lehre mich nur keinen Karpfen kennen, dann mein vatter war ein Fischer"), so daß seine Bedeutung und Sinnverwandtschaft mit der Redensart "Eulen nach Athen tragen" hier nicht erkennbar wird. Ein etwas weiter ausholendes Nachforschen hier hätte noch manchen sprachlichen Leckerbissen zutage gefördert; die allseits bekannte "Weisheit", daß ein Karpfen dreimal schwimmen müsse, nämlich im Wasser, dann in Fett und schließlich in Bier oder Wein, ist hier zitiert; auch wird auf den Schmetterling "Karpfenkopf" bzw. "Karpfenschwanz" hingewiesen.

Es gibt allerdings auch ein paar Kleinigkeiten, die die Rezensentin an diesem bezaubernden Buch dennoch stören: die als Vorsatzpapier beigegebene Landkarte ist so dunkel gehalten, daß man selbst als ortskundiger Einheimischer manche Ortsbezeichnungen nur schwer entziffern kann – was macht da ein Fremder, der sich dem "principalen Fisch" (auch) geographisch annähern möchte? Ferner erscheint die Auswahl der "Karpfen-Orte" recht willkürlich: Dechsendorf mit der größten zusammenhängenden Weiherfläche in der Spiegelkarpfen-Region ist z. B. nicht erwähnt. Mancher